

# WET SAND

## Interview Der Bund, Martin Burkhalter

Ausgrenzung, Homophobie, Repression: In ihrem poetischen und bildstarken Film spiegelt Elene Naveriani die georgische Gesellschaft anhand einer Küstendorfgemeinschaft wider.

«In der Schweiz zu sein, gibt mir die Möglichkeit, Dinge zu erzählen, die bisher nicht sichtbar waren», sagt die georgische Filmemacherin Elene Naveriani.



*Elene Naveriani, Ihr Film handelt von einer erstarrten Dorfgemeinschaft, die einen homosexuellen Mann in den Suizid treibt. Wie ist die Situation für queere Menschen in Georgien heute?*

Homophobie ist in Georgien immer noch sehr stark ausgeprägt. Ich habe das selbst erfahren und viele meiner Freunde auch.

*Immerhin hat die georgische Regierung vor einigen Jahren moderne Antidiskriminierungsgesetze eingeführt, mit dem Ziel, sich der EU anzunähern. Tut sich da nicht etwas?*

Vor zehn Jahren fand das Leben queerer Menschen noch ausschliesslich im Verborgenen statt. Inzwischen gibt es ein wenig mehr Sichtbarkeit. In den letzten zehn Jahren haben sich immer mehr Orte gebildet, wo sich queere Menschen treffen und freier bewegen können. Wir sind eine Art Parallelgesellschaft, die sich jedoch zunehmend zu einer Kraft formiert. Aber

sicher fühlen können wir uns leider nicht. Es gibt immer noch Gewalt und Verfolgung. Es ist vor allem die Kirche, die immer noch Hass und Gewalt gegen queere Menschen provoziert.

***Die orthodoxe Kirche war gegen diese Antidiskriminierungsgesetze. Ihr Oberhaupt, der Patriarch Ilia der Zweite, der auch in Ihrem Film vorkommt, gilt als die höchste Autorität des Landes. Er bezeichnet Homosexualität als widernatürlich. Wieso hat die Kirche einen solchen Einfluss?***

Georgien war 200 Jahre lang eine Provinz Russlands, zuletzt eine Sowjetrepublik. Wir hatten keine eigene Identität ausser unserer Sprache. Auf unsere Sprache sind und waren wir sehr stolz. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR war es die Kirche, die eine Art Zusammengehörigkeitsgefühl schuf und den Menschen eine Identität gab.



***Und was ist das für eine Identität? Was ist typisch georgisch?***

Sicher eine spezielle Art von Humor, eine gnadenlose Direktheit. Sehr ausgeprägt in Georgien ist aber vor allem eine Überangepasstheit. So etwas wie das Individuum existiert eigentlich nicht. Ausser vielleicht in den grossen Städten sind die Leute immer sehr abhängig von den Urteilen anderer, die soziale Kontrolle ist sehr stark. Ich glaube, dass das viel mit unserer Vergangenheit als Teil der ehemaligen Sowjetunion zu tun hat.

***Wie wurde Ihr Film in Georgien aufgenommen?***

Wir hatten nur zwei Vorführungen an Festivals. In die Kinos kam der Film wegen der politischen Lage leider bisher nicht. Es wird nicht leicht, diesen Film überhaupt zeigen zu können. Die Regierung ist gerade daran, Filme zu

verbieten, Kinos zu schliessen, die Kultur zu zensurieren. Während ein grosser Teil der Gesellschaft offener wird, kontrolliert die Regierung wieder stärker, die Regeln verschärfen sich.

***In Ihrem Film sind es junge, offene Menschen, die der starren, reaktionären älteren Generation entgegentreten. Wie zeigt sich der Generationenkonflikt in Georgien?***

Heute haben wir in Georgien drei völlig unterschiedliche Generationen. Jene, die noch ganz vom Leben in der Sowjetunion geprägt sind, jene, die den Zusammenbruch der UdSSR erlebt und für eine Zeit quasi in Anarchie gelebt haben. Und dann gibt es eben jene, die in ein eher kapitalistisches Georgien geboren worden sind. Für Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion gibt es so etwas wie Diversität schlicht nicht. Die Jüngeren sind in einer offeneren, freiheitlichen Gesellschaft aufgewachsen. Das alles macht es sehr kompliziert.



***Haben Sie trotzdem Hoffnung, dass sich etwas verändern kann?***

Oh, ja. Sehr sogar. Besonders jetzt. Es verändert sich gerade sehr viel. Und ich spreche da nicht von Rechten für queere Menschen. Sondern ganzheitlich. Durch den Krieg in der Ukraine verändert sich alles so sehr, dass es nie mehr so sein wird, wie es einmal war.

***Wie meinen Sie das?***

Es brodelt in der Gesellschaft. Die Mehrheit will ein freies und unabhängiges Georgien. Sie wollen in Frieden leben und, davon bin ich überzeugt, nie mehr so etwas wie eine russische Provinz sein.

Die Beziehung Georgiens zu Moskau ist schwierig. Die Regierung hat bis heute keine klare Position zum Krieg bezogen. Premierminister Irakli Gharibaschwili will die Ukraine zwar humanitär und politisch unterstützen, Sanktionen gegen Russland lehnt er aber ab.

Was ich weiss, ist, dass die Leute in Georgien eine prorussische Richtung der Regierung nicht akzeptieren werden. Sie werden nicht schweigen. Sie werden auf die Strassen gehen. Da bin ich mir sicher.

### ***Haben Sie Angst vor Putin?***

(überlegt lange) Für uns war dieser Krieg keine Überraschung. Wir haben Ähnliches in Abchasien und Südossetien bereits erlebt. Wir haben das erwartet. Sorgen mache ich mir eigentlich nur darüber, dass unsere Regierung sich Russland unterwerfen könnte. Aber nochmals: Die Menschen in Georgien werden das nicht zulassen.

### ***Sie leben heute in Bern und Genf. In einem Interview sprachen Sie einmal von Schuldgefühlen, weil Sie nicht mehr Teil des schwierigen Lebens sind, das Ihre Familie und Freunde in Georgien führen. Wie fühlen Sie heute?***

In Georgien sah ich für mich keine Zukunft, weder auf persönlicher, noch auf beruflicher Ebene. Emotional ist es schwierig. Immer habe ich das Gefühl, ich müsste mehr tun, müsste vor Ort helfen. Aber ich fühle mich nicht mehr schuldig heute. Ich habe das Privileg, hier in der Schweiz zu sein. Das gibt mir die Möglichkeit, Dinge zu erzählen, die bisher nicht sichtbar waren. Ich versuche mit meinen Filmen etwas zu verändern. Der Film ist mein Ausdruck und mein Aktivismus.